

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 9

Artikel: Noch ein Gratis-Tipp : fly for free
Autor: Cornelius, Jan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Umsonst?»

LUDEK LUDWIG HAVA

Den Brief wollte ich schnellstens entsorgen, doch ich habe die Wachsamkeit meiner Frau unterschätzt. «Zeig her!», lautete der Befehl. Wie Sie selbst wissen, dem Oberkommando zu Hause widerspricht man nicht. Meine bessere Hälfte scannte das Schreiben und saugte es buchstäblich in sich auf. «Aha! Bist du eigentlich blöd? Wir fahren mit!» Nun, wir fuhren auch. Der Bus hielt in aller Herrgottsfrühe beim Bösfeld. Nomen ist Omen, doch alles schön der Reihe nach. Wir gingen an Bord und wurden von Dieter und Marianne begrüßt. So hiessen unsere Carfahrt-Schutzengel. Die Fahrt ging in das malerische Schwarzwald. Laut Einladung ging es dort zuerst zu einer kurzweiligen Schau in eine Fabrik, dann in einen Gasthof, danach zu einer Tombola mit tollen Preisen und zum Schluss zu einem Kaffee- und Kuchenhalt. Dies alles ohne jegliche Verpflichtung und völlig gratis. Nebst dem sollten wir doch bitte endlich die 8000 Franken abholen, die wir gewonnen haben beim Wettbewerb. Doch damit noch nicht das Ende. Laut Prospekt standen uns auch noch eine Digi-Kamera und ein Geschenk-

korb voll Fleischwaren zu. Zitat meiner Frau: «Weisst du, was so was kostet?» Dann eine Gratis-Reise nach Spanien, ein Werkzeugset (für den Herrn) und ein Schminkkasten (für die Dame). Dem von uns mitgebrachten Ehepaar stand noch ein zusätzlicher Bonus zu: ein Flatscreen-TV. Wie gesagt, die Reise-



nauso aus wie die Tombola, angeblich wegen Zeitmangels. Das kann sein, wir waren in der Fabrik mehr als vier Stunden. Die Kamera gab es nicht, den Fleischkorb liessen wir im Interesse der eigenen Gesundheit liegen. Den einzigen Flach-TV bekam das befreundete Ehepaar – auch nur, da der Mann

Rechtsanwalt ist. Das Werkzeugset passte in meine Hosentasche, den Schminkkasten erwähne ich lieber schon gar nicht. Das Schlimmste aber war, dass man uns nahe Basel einfach beim Zwischenhalt aus dem Bus kippte, da wir partout nicht die Wundermatratze für 3000 Euro haben wollten. Wir kamen spät nachts per ÖV wieder heim. Das damals mit uns befreundete Ehepaar hat den Kontakt abgebrochen. Es hat tatsächlich damals nicht nur die Matratze, sondern auch gleich das ganze Wunderbett gegen Erdstrahlen gekauft. Ramsch erster Güte für 9000 Euro. Der Flachbild-TV war zwar gratis, doch die Frau erhielt beim ersten Einschalten einen Stromschlag. Ein Tag, den wir nie vergessen werden! Umsonst gibt es nichts, ausser schöne Worte, gedruckt auf einem Fetzen Papier.

Noch ein Gratis-Tipp

Fly for Free

JAN CORNELIUS

Geld regiert zwar bekanntlich die Welt, doch ich schaffe es meist, mich ganz ohne Geld durchzuschlagen. Wenn es zum Beispiel ums Reisen geht: Man kommt heute ja schon für 10 Euro nach Rom oder London. Wer denkt, das Sparangebot sei nicht mehr zu toppen, der irrt.

Gestern bin ich mit meiner fünfjährigen Tochter Andrea nach Paris geflogen. Zum Nulltarif. Ich war der Pilot, Andrea die Co-Pilotin. Vor dem Abflug gab es die Sicherheitskontrolle, und wir haben uns gegenseitig durchsucht. Ich fand bei Andrea gar nichts, doch sie fand bei mir einen Schlüsselbund und eine leere Geldbörse. Mein Portemonnaie ist übrigens immer leer, damit ich keinen finanziellen Schaden erleide, wenn man mir es klaut, oder damit ich nicht gar auf die dumme Idee komme, Geld auszugeben.

Nach der Sicherheitskontrolle haben wir uns zwei Regenschirme aus der Abstellkammer ge-

griffen, die wollten wir im Notfall als Fallschirme benutzen. Dann ging es los. «Wrrrr!», haben wir genau wie ein Flugzeugmotor gemacht. Wir stellten uns auf die Zehenspitzen: Tausend Meter Höhe! Danach stiegen wir auf den Tisch: neuntausend Meter Höhe. «Schau mal, da unten! Kumuluswolken!», rief ich und zeigte auf die weisse Tischdecke. Es war ein ausgesprochen ruhiger Flug.

Aber dann rief Andrea ganz plötzlich: «Papa, ich muss mal! Und dieses Flugzeug hier hat keine Toilette. Ist das blöd!» «Wieso denn blöd? Das ist voll in Ordnung!», konterte ich pädagogisch, denn ich bin stets bemüht den Realitätsinn meiner Tochter zu fördern. Sie muss langsam lernen, kein Geld auszugeben, und wer gratis nach Paris fliegen will, der darf nicht auch noch ein Flugzeug mit Toilette erwarten. «Kannst du nicht bis Paris warten?», schlug ich vor. «Bis Paris? Das schaffe ich nie!» – «Dann

musst du halt mit dem Fallschirm springen! Basta!», sagte ich hart.

Andrea sprang, der uralte Regenschirm ging aber wie immer nicht auf. «Aua! Ich habe mir wehgetan!», klagte sie, als sie auf dem Boden aufprallte. «Zeig mal! Wo denn?», fragte ich. «Hier am Fuss!», antwortete Andrea und hinkte davon. Zum Glück hatte sie sich aber nicht verletzt, denn beim Arzt muss man leider immer etwas dazu zahlen.

Nach nur fünf Minuten flogen wir abermals los, und schon erreichten wir ohne weitere Zwischenfälle die französische Hauptstadt. Danach sind wir umgehend wieder zurück nach Hause geflogen. So haben wir uns die Stadtrundfahrt und das Hotel gespart. Ich kann nur jedem empfehlen, diese alternative Fly-for-Free-Möglichkeit zu nutzen. Es lohnt sich voll und ganz, weil es ja gar nichts kostet!